



© Frank Riebow (3)

Schutzpolizei unter einem Dach

DPoIG im Gespräch: Interview mit dem Leiter der Schutzpolizei LPD Hartmut Dudde

Herr Dudde, am 1. März des vergangenen Jahres ist die „neue“ Schutzpolizei (SP) an den Start gegangen. Wie lautet Ihr persönliches Fazit nach einem Jahr als Leiter der Schutzpolizei?

Die neue Organisation SP verzahnt die gesamte Schutzpolizei: Die Polizeikommissariate mit der Verkehrsdirektion sowie der Landesbereitschaftspolizei unter einem Dach vereinfacht die Arbeit enorm. Ich kann viel schneller auf Phänomene reagieren, und Entschei-

dungen können viel unmittelbarer umgesetzt werden. Mit dieser neuen Struktur ist eine Konzentration auf die polizeiliche Kernarbeit möglich: Der Dienst vor Ort am Bürger.

Synergieeffekte, Effizienzsteigerung, Prozessoptimierung sind für viele Kolleginnen und Kollegen zunächst oft gehörte und gelesene Schlagworte. Welche konkreten Verbesserungen hat die „Schutzpolizei unter einem Dach“ aus Ihrer Sicht gebracht?

Sie haben recht, deswegen möchte ich diese Begriffe auch nicht weiter strapazieren. Auch wenn sie den Prozess inhaltlich gut beschreiben, sind sie naturgemäß wenig konkret.

Wie ich schon sagte, sind die Entscheidungswege erheblich kürzer geworden. Am Beispiel eines Polizeikommissariats (PK) sieht man schnell, dass zwischen mir und der Wachdienstgruppe nur die Leiterin/der Leiter des Regional-PK beziehungsweise des PK selbst steht. Ich will die Dienstgruppenleiterin in ihrer oder den Dienstgruppenleiter in seiner Funktion nicht unterschlagen,



> Hartmut Dudde

aber den definiere ich in diesem Zusammenhang mal als Teil der Wachdienstgruppe, wenn sie/er auch Teil der PK-Führung ist.

Dieser kurze Weg ist auch keine Einbahnstraße (!), was ich ausdrücklich als Aufforderung verstanden wissen möchte. Bei allen Notwendigkeiten, die die übergeordnete Stabsarbeit auch mit sich bringt, konzentriere ich mich auf das Wesentliche, die polizeiliche Kernarbeit. Hier müssen die Kräfte gebündelt, der Einzeldienst gestärkt werden. Was haben wir bislang getan? Um ein paar Punkte zu nennen:

Für die Kolleginnen und Kollegen vor Ort gibt es nun die neue Außentragehülle.

Ein Ladungssicherungssystem für die Ladung im Funkstreifenwagen (FuStw) befindet sich in der Umsetzung, damit man sich blind auf jedem Fahrzeug zurechtfinden kann.

Die VT nimmt fortlaufend eine Marktanalyse vor, sodass aus diesem Prozess auch das ballistische Schutzschild (Schutzklasse IV) mit aufblasbarem Rahmen resultiert, dessen Pilotierung an einigen PK und in der Landesbereitschaftspolizei (LBP) geplant ist.

Durch die Einstellung von weiteren Tarifbeschäftigten wird die Präsenz vor Ort deutlich erhöht – dies soll auch keine einmalige Aktion bleiben.

Die Einstellungsinitiative 300+ muss ich kaum erläutern, mit der wir es langfristig schaffen werden, das Personal am PK weiter zu stärken. Auch in der LBP gibt es jetzt die neue Dienstzeitregelung, in den PK ist nur noch eine „DZR-alt-Insel“ übrig, aber auch das muss man akzeptieren. >

Impressum:

Redaktion:
Frank Riebow (v. i. S. d. P.)
Erdkampsweg 26
22335 Hamburg
Tel. (0 40) 48 28 00
Fax (0 40) 25 40 26 10
Mobil (0175) 3 64 42 84
E-Mail: FRHamburg@gmx.de
Landesgeschäftsstelle:
Holzdamm 18, 20099 Hamburg
Tel. (0 40) 25 40 26-0
Fax (0 40) 25 40 26 10
E-Mail: dpolg@dpolg-hh.de
Geschäftszeit: Montag bis
Donnerstag, 9.00 bis 17.00 Uhr,
Freitag, 9.00 bis 15.00 Uhr
Fotos: Ronald Helmer,
Frank Riebow, **DPoIG Hamburg**
ISSN 0723-2230



@DPoIGHH



Im Bereich der Verkehrssicherheit konnte ich den Fokus bei Straftaten gemäß §§ 315 c, 315 d StGB im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen auf die Täter richten. Diese sollten nicht einfach als Unfallverursacher 01, sondern als Straftäter eingestuft und auch behandelt werden. Eine Einbindung des LKA 41 wurde unmittelbar umgesetzt und hat auch schon zur Zuführung eines Unfallfahrers geführt!

Ist die Schutzpolizei „schneller“ und „direkter“ geworden, wie Sie es vor einem Jahr prognostizierten? Oder anders gefragt, lässt sich die Schutzpolizei jetzt besser führen?

Wenn man sagt, dass sich die Schutzpolizei besser führen ließe, dann war es vorher schlecht. Eine solche Behauptung will ich nicht in den Raum stellen, aber es gab Potenziale, die ich genutzt und ausgearbeitet habe. Es ist einfacher und vor allem schneller möglich, sinnvolle Prioritäten zu setzen und auf aktuelle Entwicklungen oder Erscheinungen zu reagieren.

Deutlich wurde das gerade ganz aktuell beim Einsatz rund um den 1. Mai, bei dem die Reaktion des Anmelders schnell umgesetzt und die BAO angepasst werden konnte. Über allem muss immer die polizeiliche Kernarbeit stehen, hier brauchen wir Personal, moderne Technik und vereinfachte Arbeitsprozesse. Als Beispiel

möchte ich das gute alte Merkbuch anführen. Wir schreiben immer noch – wie vor 40 Jahren – Personalien ins Merkbuch, übertragen diese dann in ComVor und führen dann alles zu einem Vorgang zusammen. Dabei gibt es heute schon technische Möglichkeiten, dies deutlich zu vereinfachen. Wir sind mit MobiPol – korrekt ‚MSB‘ für mobile Sachbearbeitung – auf einem guten Weg, um zum Beispiel einen einfachen Sachverhalt eingeben zu können, aber die Abhängigkeit zu PERLE, der neuen Polizeieinsatzzentrale, verzögert die Umsetzung. Die Verknüpfung mit PERLE hat definitiv seine Berechtigung, allerdings dauern die zahlreichen Abstimmungsprozesse einfach zu lang.

Gibt es noch Veränderungsbedarf? Müssen noch Stellschrauben bewegt werden oder ist der Prozess „Schutzpolizei-Neu“ jetzt abgeschlossen?

Nein, das wäre ja unerträglich, wenn wir als Polizei uns nicht mehr verändern wollten. Wir befinden uns in einem ständigen Prozess, beobachten die Gesellschaft, deren Teil wir sind und die wir spiegeln. Eine moderne Polizei passt sich den Anforderungen an. Manchmal ist die Polizei einen Schritt voraus, manchmal müssen wir uns anpassen. Einige aktuelle Beispiele möchte ich dazu nennen. Ist die Zukunft der Mobilität elektrisch? Muss auch die Polizei ihren Fuhrpark auf E-

Antrieb umstellen? Werden wir damit allen Anforderungen, die an uns gestellt werden, gerecht? Wie groß muss ein FuStw sein? Im Bereich der SKB gibt es immer noch die Trennung zwischen den szenekundigen Beamten der Schutzpolizei und der sachbearbeitenden LKA-Dienststelle, hier wäre eine Zusammenführung sinnvoll. Die Neustrukturierung der LBP wurde zum 1. Mai dieses Jahres umgesetzt, die personelle Aufstellung der Besonderen Festnahme Hundertschaft (BFHu) ist noch nicht abgeschlossen.

Stichwort Ausrüstung: Wie geht es weiter mit den Außentragehüllen, Bodycam und Taser?

Die Außentragehülle ist in der Beschaffung, damit ist dieses Thema aber keinesfalls beendet, denn wir brauchen die passende Kleidung dazu. Mit dem Poloshirt ist für den nahenden Sommer ein erster Schritt getan, aber es scheint nicht immer die Sonne. Wir benötigen zusätzlich Funktionsbekleidung, wärmende Oberbekleidung, Regenschutz, also sinnvolle Ergänzungen der Uniformteile.

Die Bodycam ist ja eingeführt und hat sich bewährt, allerdings zurzeit nur in der Innenstadt. Über den Einsatz in anderen Bereichen werde ich lageorientiert entscheiden. Eine pauschale Einführung ist zum einen sinnlos, zum ande-

ren nicht finanzierbar. Das Distanz-Elektroimpulsgerät (DEIG) – ich nutze mal den sperrigen, offiziellen Begriff – steht dem LKA 24 bereits zur Verfügung. Andere Bundesländer haben hervorragende, insbesondere präventive Erfahrungen damit gemacht, sodass ganz aktuell Hessen das DEIG im April 2019 landesweit eingeführt hat. In Hamburg ist eine Verwendung auf jedem doppelt besetzten Funkstreifenwagen/-boot vorstellbar. Allerdings wurden angesichts des vorliegenden Konzeptes auf politischer Ebene weitere Modifizierungs-, Konkretisierungs- und Klärungsbedarfe formuliert, sodass eine Einführung nicht unmittelbar bevorsteht. Platz ist für das DEIG in der Außentragehülle aber schon vorgesehen.

Losgelöst von Ressourcen, Sachzwängen und politischen Vorgaben, wenn Sie drei Wünsche für die Polizei frei hätten, welche wären das?

Mein größter Wunsch, den ich einer guten Fee gegenüber formulieren würde, hieße, dass alle Kolleginnen und Kollegen nach absolut jedem Einsatz immer wieder gesund zurück zum „Stütz“ kommen.

Aber drei Wünsche, die unabhängig von unterschiedlichsten Zwängen realisierbar wären, lauten:

- > Der Einstieg in den Polizeiberuf sollte ausschließlich über die Schutz- oder Wasserschutzpolizei erfolgen.
- > Leistungsgerechte Bewertung der Polizeiarbeit.
- > Wir brauchen insgesamt kürzere Entscheidungswege, manchmal kommt man besser mit kleinen Schritten zum Ziel.

Herr Dudde, wir danken Ihnen ganz herzlich für das Gespräch.



Alle Jahre wieder: Walpurgisnacht und 1. Mai

DPoIG-Einsatzbegleitung mit länderübergreifender Unterstützung

Von Ronald Helmer, Vorsitzender Fachbereich Schutzpolizei



> Joachim Lenders, Erster stellvertretender Bundesvorsitzender und Hamburger DPoIG-Landesvorsitzender, mit Bremer Kollegen an „ihrem“ Wasserwerfer.

Zunächst liefen die Vorbereitungen eigentlich wie jedes Jahr. Wird es Ausschreitungen der linken Szene in der Walpurgisnacht geben? Welche Anmeldungen zu Demonstrationen und Kundgebungen am 1. Mai und mit welcher Klientel sind zu erwarten?

Als dann jedoch Pegida München eine Dauerkundgebung im Schulterblatt vis-à-vis der Roten Flora anmeldete, war klar: Es wird wieder zum Einsatz aller verfügbaren Kräfte unter anderem von Landesbereitschaftspolizei, Alarmabteilung Hamburg, Verkehrsdirektion, Landeskriminalamt, Wasserschutzpolizei und vieler weiterer Hamburger und auswärtiger Einheiten kommen. Also bereiteten wir uns ebenfalls auf eine Einsatzbegleitung

rund um die Uhr vor, die am 30. April bereits um 12 Uhr begann und bis zum Einsatzende am 1. Mai geplant war.

Da unter anderem auch Einsatzkräfte der Bundespolizei



> Antreten zur Verabschiedung: Im Rahmen des Einsatzes wurde ...

und aus Bremen in Hamburg eingesetzt wurden, freuten wir uns umso mehr über die angebotene Unterstützung der DPoIG Bremen und der DPoIG Bundespolizei, die mit je einem Team nach Hamburg kamen, um uns bei der Einsatzbegleitung tatkräftig zu unterstützen.

Der Anmeldeort, den Pegida München aus reiner Provokation gewählt hatte, wurde von der Versammlungsbehörde abgelehnt, was die Gerichte in den sich anschließenden Eilverfahren bestätigten. Die dem Anmelder angebotenen Ausweichorte zur Durchführung der Dauerkundgebungen wurden wiederum abgelehnt und



darauflin die Kundgebungen abgesagt, sodass sich hier schnell eine Entspannung der Lage abzeichnete. Somit konnten die Kolleginnen und Kollegen am 30. April schnell entlassen werden und auch die Walpurgisnacht selbst verlief ohne nennenswerte Vorkommnisse. Auch am 1. Mai liefen die Kundgebungen überwiegend ruhig ab, sodass viel Zeit für Gespräche und die Versorgung der Einsatzkräfte im Rahmen der gewerkschaftlichen Betreuung blieb.

Ein besonders herzlicher Dank geht an den Landesverband Bremen und die DPoIG Bundespolizeigewerkschaft für ihre engagierte Unterstützung! ■



> ... Polizeidirektor Matthias „Leo“ Tresp (Bildmitte), hier mit Joachim Lenders und Gerald Schmiedeborg, als Abteilungsleiter der AAH verabschiedet.



Einkommensrunde 2019

Erfolg der **DPoIG Hamburg**: Zulagen für besonders belastende Dienste werden dynamisiert

Jahrelang wurden lediglich die Sonn- und Feiertagszuschläge mit der Tarifierhöhung angepasst – die besonders belastenden Nachtdienste blieben dabei unberücksichtigt. Die **DPoIG Hamburg** hat nach Gesprächen mit Innenstaatsrat Bernd Krösser erreichen können, dass ab dem Jahr 2020 die kompletten Zulagen für besonders belastende Dienste ebenfalls der Dynamisierung unterliegen werden:

> Ab dem Jahr 2020 steigen die Beträge für die Dienste

an Sonn- und Feiertagen sowie die Dienste von Montag bis Donnerstag in der Zeit von 20 Uhr bis 6 Uhr des Folgetages von 3,50 Euro auf 3,61 Euro und ab 2021 auf 3,66 Euro,
> die Nachtdienste am Freitag und Samstag werden ab dem Jahr 2020 von 4,50 Euro auf 4,64 Euro erhöht und ab 2021 auf 4,70 Euro.

Des Weiteren werden die Gehälter und Versorgungsbezüge nach dem Entwurf einer Senatsdrucksache im

Einzelnen wie folgt angehoben:

- > Rückwirkend zum 1. Januar 2019 um 3,0 Prozent.
- > Ab dem 1. Januar 2020 um 3,2 Prozent.
- > Ab dem 1. Januar 2021 um 1,4 Prozent.
- > Anwärtinnen und Anwärter erhalten rückwirkend zum 1. Januar 2019 eine Erhöhung der Anwärterbezüge um einen Festbetrag in Höhe von 50 Euro.
- > Ab dem 1. Januar 2020 eine weitere Erhöhung um einen Festbetrag in Höhe von ebenfalls 50 Euro.

> Der Urlaubsanspruch wird für Anwärtinnen und Anwärter auf 30 Arbeitstage angehoben.

In diesem Jahr werden letztmalig (!) 0,2 Prozent für die Versorgungsrücklage von der Besoldungserhöhung abgezogen – ab 2020 entfällt der Abzug!

Die **DPoIG Hamburg** fordert den Senat auf, die parlamentarische Befassung zügig zum Abschluss zu bringen, damit die Kolleginnen und Kollegen zeitnah in den Genuss der ihnen zustehenden Erhöhungen kommen!

Der Landesvorstand

Anzahl der Untersuchungshäftlinge stark gestiegen

Deutschlandweit ist die Anzahl der Untersuchungsgefangenen stark angestiegen. Im Zeitraum von 2014 bis 2018 um 25 Prozent.

Drei Gründe werden von den Justizressorts der Bundesländer dabei herausgehoben: Die Zunahme ausländischer Tatverdächtiger, die verstärkte Bekämpfung bestimmter Delikte und die lange Verfahrensdauer komplexer Sachverhalte.

Im Jahr 2017 wurden nach Angaben des Statistischen Bundesamts 26 Prozent mehr ausländische Tatverdächtige in Untersuchungshaft genommen als noch

drei Jahre zuvor. Darüber hinaus stieg auch die Zahl der Gefangenen, die länger als sechs Monate in Untersuchungshaft saßen. Auch hier gab es einen Anstieg um 25 Prozent.

In Hamburg ist die Zunahme der Untersuchungsgefangenen signifikant. Die Hansestadt hat im Verhältnis zur Einwohnerzahl die mit großem Abstand meisten Untersuchungsgefangenen aller Bundesländer.

In Hamburg kommen 36 Untersuchungshäftlinge auf 100.000 Einwohner, im Durchschnitt aller Bundesländer sind es lediglich 16. Die Zahl der

Untersuchungsgefangenen hat sich in Hamburg seit 2014 um 87 Prozent erhöht!

Als Grund wird hier unter anderem die Zunahme sehr mobiler, ausländischer Tatverdächtiger gesehen, bei denen regelhaft der Haftgrund Fluchtgefahr greift. ■

> Ruhestand*

Folgende Kollegen sind zum 30. April 2019 in den Ruhestand gegangen:

Schutzpolizei

| | |
|--------------------|-------|
| PHK Uwe Pramann | PK 47 |
| PHK Kai Semmelhack | PK 16 |
| PHK Heiko Tietze | PK 47 |

* Ruhestandsdaten werden nur veröffentlicht, wenn eine Einverständniserklärung vorliegt.





Wie bleibt die Polizeiverwaltung ein attraktiver Arbeitgeber?

Von Beate Petrou, Vorsitzende Fachbereich Verwaltung

In der Polizei mit aktuell über 10.000 Kolleginnen und Kollegen sind derzeit knapp 1.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als Tarifbeschäftigte in der Polizeiverwaltung tätig. Dazu kommen noch einmal 260 Verwaltungsbeamtinnen und -beamte. Die Tätigkeiten in der Polizeiverwaltung sind vielfältig: Von ganz „normaler“ Sachbearbeitung in den klassischen Bereichen Personal, Haushalt, Bau und Organisation über Ermittlungsunterstützung im Landeskriminalamt, dazu Juristen, Wissenschaftler, Ingenieure und IT-Spezialisten. Des Weiteren Angestellte im Polizeidienst, Kraftfahrer, Kolleginnen und Kollegen in den Geschäftszimmern bis zum Lehrpersonal an der Akademie der Polizei.

Für die unterschiedlichen Interessen und Anliegen dieser Kollegen ist der Fachbereich Verwaltung der **DPoIG Hamburg** zuständig. Als Arbeitgeber steht die Polizei in Konkurrenz zu anderen Behörden und Ämtern der Stadt Hamburg, aber auch des Bundes und anderer Bundesländer. Wurden die freien Stellen bis vor einiger Zeit fast nur intern innerhalb des öffentlichen Dienstes ausgeschrieben, stellte man schnell fest, dass es immer weniger Bewerbungen gab. Die Folge war dann natürlich, dass immer mehr Stellen für den ex-

ternen Arbeitsmarkt ausgeschrieben wurden und werden. Zwar kommen noch genug Bewerbungen für die allgemeinen Verwaltungstätigkeiten, aber auch da ist die Anzahl wesentlich geringer geworden. Die Gründe liegen unter anderem in der demografischen Entwicklung und der starken Konkurrenz der freien Wirtschaft.

Katastrophal ist die Situation in besonderen Bereichen, wie zum Beispiel in der Informationstechnik oder bei Juristen. Hier zahlt Hamburg auf der Grundlage des TV-L einfach zu wenig im Gegensatz zur Privatwirtschaft. Der Fachbereich Verwaltung der **DPoIG Hamburg** hat diesen Trend schon lange erkannt und versucht konstruktiv mit der Dienststelle den gegebenen Veränderungen Rechnung zu tragen. Immer öfter werden Vorweggewährungen von Entgeltstufen genutzt, um Mitarbeiter zu binden. Allerdings ist nach wie vor eine große „Wanderungsbewegung“ in andere Behörden und Ämter zu verzeichnen – beispielsweise in der Personalabteilung. Auch hier unterstützt der Fachbereich Verwaltung Überlegungen, vorhandene Strukturen entsprechend umzuorganisieren und bestimmte Bereiche zu zentralisieren. Kreativität ist also gefragt.

Auf was muss sich die Polizeiverwaltung in Zukunft einstellen? Wie verändert sich die Arbeitswelt und was erwarten die zukünftigen Generationen von der Arbeitswelt? Mittlerweile unterscheidet man die Generation Y (Jahrgänge: 1980 bis 1993) und die Generation Z (Jahrgänge: ab 1994) von den „Baby-Boomern“ (Jahrgänge: 1946 bis 1964) und der Generation X (Jahrgänge: 1965 bis 1979). Die Generationen Y und Z hat für sich ganz andere Bedürfnisse an den Arbeitgeber. 67 Prozent erwarten Flexibilität: Also Telearbeit und mobiles Arbeiten, flexible Arbeitszeiten sowie Sabbatical. 80 Prozent erwarten eine ausgewogene Work-Life-Balance: Also ein kollegiales Umfeld, Elternzeit und Sportangebote.

83 Prozent fordern mehr Nachhaltigkeit: Also Angebote wie das Jobrad, günstige ÖPNV-Fahrkarten, Weiterbildung und eine positive Außenwirkung des Unternehmens.

Es gibt schon viele Studien, die untermauern, dass die Generationen Y und Z sich nicht ins Hamsterrad begeben will. Es bringt allenfalls Burn-out und langfristige Erkrankungen, es gilt als durchaus positiv, die Arbeitswelt nicht so „verbissen“ zu sehen und gewisse Prioritäten auf Freizeit und



> Beate Petrou

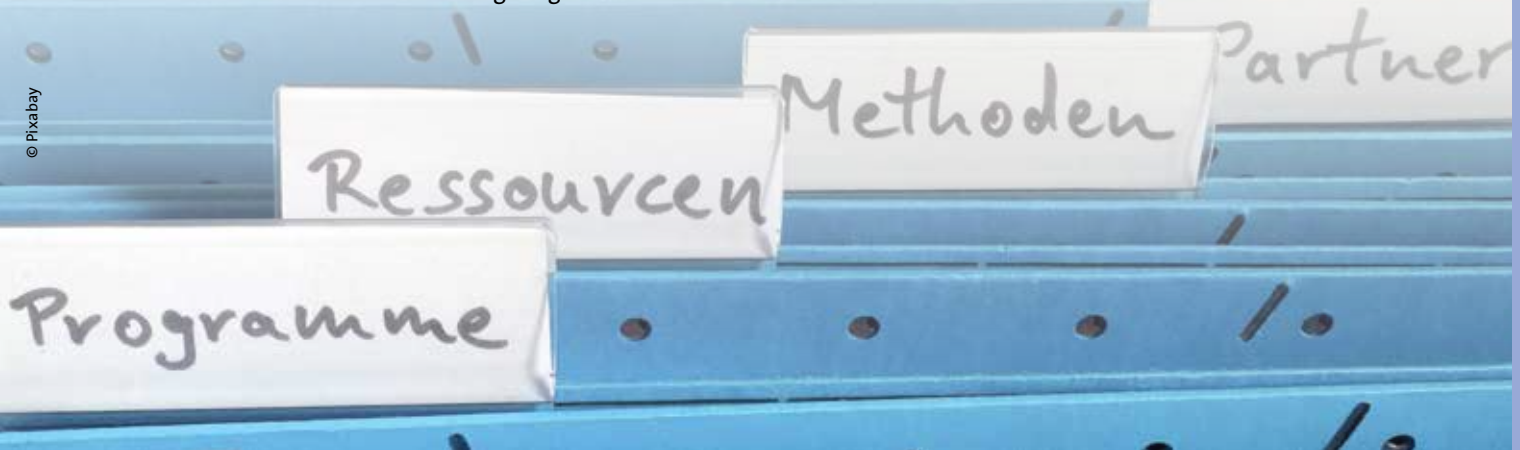
Familie zu legen. Allerdings sind beide Generationen „Digital Natives“! Sie sind mit digitalen Medien aufgewachsen und sind deshalb unverzichtbarer Teil der Lebensführung.

Das bedeutet für den Arbeitgeber Polizei, noch flexibler auf die konkreten Bedürfnisse der Kolleginnen und Kollegen einzugehen, um potenzielle Arbeitskräfte überhaupt einstellen zu können und zu behalten. Die **DPoIG Hamburg** wird die Themen flexible Arbeitszeiten, Freizeitausgleich, Telearbeit, mobiles Arbeiten sowie die zunehmende Digitalisierung noch stärker in den Fokus nehmen.

Wie ist eure Meinung dazu?

Gibt es Anregungen oder Wünsche? Welche Themen soll die **DPoIG** priorisieren und auf die Agenda setzen?

Schreibt gerne an:
beate.petrou@dpolig-hh.de
 Vielen Dank!





© Frank Riebow (5)



„Herzlich willkommen bei der Hamburger Polizei!“

„Meet and Greet – Deine Polizei, Deine Gewerkschaft“ – unter diesem Motto hat die JUNGE POLIZEI der **DPoIG Hamburg** alle zum 1. April dieses Jahres neu eingestellten Kolleginnen und Kollegen des Laufbahnabschnitts II zu einem ersten Kennenlernen eingeladen.

Neben belegten Brötchen und Softdrinks standen natürlich Gespräche zu ganz unterschiedlichen Themen im Fokus. Denn für unsere neuen Kolleginnen und Kollegen ist alles das „erste Mal“ und nichts selbstverständlich. Wie verläuft die Ausbildung? Wann geht's ins Praktikum? Welche Bücher brauche ich wirklich? Wie versichere ich mich richtig? Was genau macht die **Deutsche Polizeigewerkschaft**? Wann und wozu brauche ich Rechtsschutz und vieles mehr.

Unsere Kooperationspartner BBBank, Debeka, dbb vorsorgewerk, „die Bayerische“ und HUK sowie die JUNGE POLIZEI hatten diverse Infotische aufgebaut, die sowohl ihre Leistungen und Versicherungen vorstellten, unterschiedliche Facetten der Gewerkschaftsarbeit präsentierten und Polizei zum Anfassen boten.

143 hoffnungsvolle Polizeikommissarsanwärterinnen und -anwärter (106 SCH/28 K und neun WSP) begannen am 1. April ihr LA-II-Studium an

der Akademie der Polizei. Zuvor waren bereits im Februar 141 Polizeimeisteranwärterinnen und -anwärter (SCH/WSP) im Laufbahnabschnitt I eingestellt worden.

Für die JUNGE POLIZEI bedanken sich Liv Grolik und Stefan Bereuter beim Landesvorstand, allen Fachbereichen der **DPoIG Hamburg** und unseren Kooperationspartnern BBBank, Debeka, dbb vorsorgewerk, „die Bayerische“ und HUK für die – wie immer – tolle Unterstützung unseres „Meet and Greet“ und „Unabhängigen Versicherungstages“!

JUNGE POLIZEI





Trekkingtour zum Mount Everest Basecamp

Von unserem Himalaya-Korrespondenten [Ronald Helmer](#)

„Ich möchte einmal in das Mount Everest Basecamp und mir die Leute anschauen, die von dort auf den Gipfel steigen.“ Das waren meine Worte, als ich zusammen mit meiner Frau darüber philosophierte, welche Träume man sich noch verwirklichen möchte.

Schließlich sind unsere Kinder aus dem Größten raus und finden einen gemeinsamen Familienurlaub mittlerweile eher „uncool“. Dass meine Frau meine Aussage sofort aufnehmen und nach möglichen Reiseangeboten recherchieren würde, wäre mir nicht in den Sinn gekommen.

Entsprechend überrascht war ich, als sie mir dann zu meinem 50. Geburtstag eine Reise nach Nepal schenkte. Während ihrer Suche nach einem geeigneten Reiseanbieter und Gesprächen bot sich sofort mein Freund und Nachbar Rainer an, mit mir auf die Reise zu gehen, sodass ich nicht alleine starten musste und zu zweit reist es sich ohnehin geselliger. Nach dem Studium diverser Reiseangebote entschieden wir uns für einen renommierten und namhaften Anbieter. Die Tour sollte uns in die Basecamps Ama Dablam (4.600 Meter über Normal-

null), Mount Everest (5.400 Meter ü./NN) sowie den technisch nicht anspruchsvollen Kala Pattar (5.600 Meter ü./NN) als Höhepunkt führen.

Die Vorbereitung

Was zunächst als Wunschvorstellung formuliert war, bedurfte nun konkreter Vorbereitungen.

Als begeisterter Bergwanderer in den Alpen verfügte ich jedoch über keinerlei Erfahrung zum Höhentrekking im Himalaya. Diverse Fragen stellten sich: Welche Ausrüstung ist sinnvoll, wie bereite ich mich körperlich vor? Welche Impfungen werden empfohlen und welche Medikamente sollte ich dabei haben? Kann ich mich auf eine mögliche Höhenkrankheit vorbereiten, brauche ich ein Visum – wie und wo beantrage ich es?



Ausrüstung

Meinen bewährten und geliebten Wanderschuhen traute ich so eine Tour nicht mehr zu, daher kaufte ich mir ein neues Paar und lief sie über den vergangenen Winter bis kurz vor meiner Abreise bei einigen 25-Kilometer-Touren im Hamburger Stadtgebiet gut ein.

Wir hatten eigentlich vor, unser Gepäck selbst zu tragen, wurden jedoch von verschiedener Seite gebeten, uns Sherpas zu engagieren, um die in der Regel als Bauern in ärmsten Verhältnissen lebenden Einheimischen finanziell zu unterstützen. Da die Träger in großen Körben das Gepäck von zwei (!) Reisenden (maximal 15 Kilogramm pro Person) und zusätzlich noch ihr eigenes Gepäck tragen, konnten wir unsere Sachen auch in Reisetaschen verstauen, ein großer Rucksack war nicht unbedingt erforderlich. Durch das Freigepäck von maximal zehn Kilogramm auf dem Flug von Kathmandu nach Lukla wurden wir noch weiter beschränkt und es galt zu überlegen, was man unbedingt dabei haben musste und worauf man verzichten konnte. Ich kam am Ende auf gut 12,5 Kilogramm im Reiserucksack. Ich hatte für mich außerdem einen Rucksack (36 Liter), der zusätzlich

auf den Flügen als Handgepäck fungierte, vorgesehen, in dem ich die Fotoausrüstung, Proviant, Regenkleidung, Wechselwäsche verstaute und der rund acht Kilogramm wog. Den Tagesrucksack hatte ich auch auf meinen Wanderungen in und um Hamburg zum Einlaufen der Wanderschuhe bereits fertig gepackt auf den Rücken geschnallt.

Fitness/Gesundheitsvorsorge

Ich behaupte, über eine gute Grundkondition zu verfügen, drehe ich doch als Ausgleich regelmäßige Laufstunden im Stadtpark. Die Laufeinheiten intensivierte ich jetzt auf drei feste Termine in der Woche. Ich informierte mich über die nötigen und empfohlenen Impfungen beim Polizeiärztlichen Dienst und dem Hamburger Tropeninstitut.

Da ich bereits über einen umfangreichen Impfschutz verfüge, entschied ich mich zusätzlich noch für eine Hepatitis-A-Impfung. Die Reiseapotheke überließ ich meinem Mitreisenden, der auch Arzt ist. Ich nahm dafür die Fotoausrüstung mit und kümmerte mich um die Dokumentation. Auf die akute Höhenkrankheit, die bereits ab 2.500 Höhenmetern auftreten kann, ist eine Vor-

> Ronny Helmer vor dem 6.814 Meter hohen Ama Dablam. Die Bergkette wird auch als „Matterhorn Nepals“ bezeichnet.





bereitung kaum möglich. Man kann aber Medikamente nehmen, wenn sie in der Höhe auftritt.

Sollte man das Pech haben, daran zu erkranken, gibt es anerkannte Handlungsanweisungen, die unbedingt zu befolgen sind. An dieser Stelle danke ich schon mal den Kolleginnen und Kollegen, die bereits Erfahrung mit Trekkingtouren im Hochgebirge hatten und mir in vielen Gesprächen nützliche Tipps und Hinweise zur Vorbereitung gaben. Das Visum (Kosten: 40 Euro) beantragten wir direkt in der nepalesischen Botschaft in Berlin, um etwaige Verzögerungen in Nepal zu vermeiden, sicher ist sicher.

■ Jetzt geht's los – Ziel: Das Mount Everest Basecamp

Am 1. April machten wir uns über Istanbul auf den Weg nach Kathmandu. Kurz zuvor erreichte uns die Nachricht, dass eine Start- und Landebahn auf dem Flughafen Kathmandu erneuert wird und somit zahlreiche innernepalesische Flüge – auch unser Flug nach Lukla – vom gut

140 Kilometer entfernten Flughafen in Manthali vorgenommen werden. Die anvisierte Fahrzeit von Kathmandu nach Manthali von gut vier bis fünf Stunden ließ Rückschlüsse auf den Straßenzustand zu. So kam es dann auch! Auf der von unserem Guide als „eine der besseren nepalesischen Überlandstraßen“ bezeichneten Piste reihten sich die Schlaglöcher so aneinander, dass es in der Regel nur im Schritttempo vorwärts ging.

Nach einer Übernachtung in Manthali flogen wir gegen 6 Uhr in einer Propellermaschine nach Lukla, in vielen Dokumentationen als der gefährlichste Flughafen der Welt bezeichnet. Die Piste liegt auf einem Plateau und verfügt über eine recht kurze und steil ansteigende Start- und Landebahn, die an einer Felswand endet und beim Anflug nicht sehr vertrauenserweckend erscheint. Allerdings sind die Piloten speziell ausgebildet und verfügen über ausreichend Erfahrung, sodass auch unsere Landung problemlos verlief. Während unseres Aufenthaltes kam es zu einem Startunfall in Lukla, bei dem eine startende Propellermaschine mit zwei



abgestellten Helikoptern kollidierte und drei Tote zu beklagen waren. Schon am Flugplatz wurden wir von unserem Guide Pemba und „unserem“ Träger Nima, beide vom Volk der Sherpa, empfangen.

Pemba hatte als Bergführer unter anderem neun Gipfelerfolge über 8.000 Meter vorzuweisen, davon vier Besteigungen des Mount Everest. Nima hatte schon diverse Gipfel über 6.000 Meter bestiegen, von denen im Himalaya viele nicht einmal einen Namen tragen.

Unmittelbar nach der Landung begann unser Trekking zum Mount-Everest-Basislager und führte in 15 Tagesetappen un-

ter anderem über Phakding, Namche Bazar, Khumjung, Tengboche, Pangboche, Dingboche, Lobuche, und Gorakshep in das Everest Basecamp und wieder zurück nach Lukla.

Insgesamt legten wir über 140 Kilometer und über 5.350 Höhenmeter zurück. Wer sich von Süden dem Everest nähert, muss diesen mehrtägigen Anmarsch auf sich nehmen.

Für mich war es ein besonderes Gefühl, den Spuren so bedeutender Bergsteigerlegenden wie Sir Edmund Hillary, Tenzing Norgay oder Reinhold Messner zu folgen, die diese Wege auch gegangen sein mussten. Zwischen Lukla und Namche Bazar findet der größte Teil des Warenverkehrs statt und man geht auf breiten, fast komfortablen Wegen. Erst in den oberen Regionen werden die Wege schmaler und man bewegt sich oberhalb der Täler auf Höhenpfaden mit traumhafter Aussicht. Die Ausrüstungen der Expeditionen und auch die Verpflegung werden entweder von Maultieren oder Yaks oder eben Trägern in die Ortschaften und Basislager transportiert.



➤ Das Ziel: Das Mount Everest Basecamp.

➤➤ Fortsetzung folgt